

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: 5

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brillant, — bis wir uns eine dieser Freiheiten zu nütze machen wollen! Dann schützt uns niemand vor der Wut derjenigen, deren Uebergriffe wir beschneiden wollen — und unsere Väter, Brüder, Männer, Söhne werden durch die Regierung von der Arbeit weggerufen, in Uniformen gesteckt und gegen uns selbst geschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten!

Die Ordnung, das ist offenbar das Nichtpraktizieren garantierter Freiheiten!

Aber ein Recht gibt es — so sagt man uns — das uns niemand nehmen kann! Wir leben in einer Demokratie — wir haben Stimmrecht und wir können alles in unserm Vaterlande nach Gutdünken einrichten, wenn wir nur dieses Stimmrecht gebrauchen und die Mehrheit gewinnen.

Bardon! Haben wir denn das Recht? Wir arbeitende, steuerzahlende Frauen — ?

Wir Frauen haben kein Stimmrecht. Für uns Frauen gilt keine Demokratie.

Wir Frauen haben keine Mehrheit — selbst wenn wir sie sind.

Wir arbeitende Frauen sind Heloten — Bürger zum Arbeiten und zum Schweigen.

Und dementsprechend sind die Zustände in unserm Vaterland!

Was die Prügelstrafe in den Gefängnissen anbetrifft, unterscheiden wir uns von unserer Schwester-Republik Frankreich nur dadurch, daß bei uns noch kein Verbot dagegen erlassen wurde.

Was unsere schweizerische Volksgesundheit anbelangt, stehen wir mit den Krankheiten wie mit dem Alkoholkonsum unter den Ländern obenan.

Was unsere schweizerische Lebenswürdigkeit anbelangt, so ist sie unendlich groß gegenüber den reichen Ausländern, die sich bei uns vom Nichtstun erholen. Gegen die armen Ausländer, die in unserem Land nützliche Arbeit verrichten, sind unser Vaterland und seine offiziellen und offiziellen Vertreter von jener unverhüllten Brutalität, die wir so gern als Schweizerehrlichkeit bezeichnen.

Was unsere sittliche Unverdorbenheit anbelangt, haben wir bei uns nicht die großen Kottent der Weltstädte. Bei uns verkaufen sich verzweifelte Arbeiterinnen — z. B. aus Anlaß des eidgenössischen Turnfestes in Bern — um 50 Rappen. Und sie verdienen so in einer halben Stunde ebensoviel, als in der Fabrik in drei Stunden.

Wahrlich, es ist ein schönes, ein teures Vaterland!

Aber warum, warum — so fragen wir uns erbittert — warum all das Unglück, all das Elend, all die Krankheit, all der Tiefstand in unserm Vaterland, das doch vermöge seiner Gesetze voll Glück, voll Reichtum, voll Gesundheit, voll hoher Kultur sein sollte?

Weil alle schönen Gesetze nichts daran ändern, daß bei uns die Lebensbedingungen des Einzelnen dieselben oder noch schlimmere sind, wie in andern Ländern.

Und weil die prächtigsten Gesetze von keinem Einfluß sein können, weil wir das gleiche Unternehmertum haben, die gleiche Privatproduktion haben, die gleiche Ausbeutung erleiden — wie unsere Schicksalsgenossen in andern Ländern.

Darum fort mit allen unsern Illusionen!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: hüben wie drüben ist das Elend dasselbe!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: sie sind von Menschenhand gesetzt und können von Menschenhand wieder ausgegraben werden.

Wir anerkennen nur noch zwei Völker auf der Erde: das kleine, hochmütige Volk der Bevorrechteten und das riesige zertretene Volk der Benachteiligten.

Und diese zwei Völker verteilen sich nicht nach Grenzsteinen über die Erde hin! Der Benachteiligte außerhalb der Grenzsteine steht uns menschlich näher, als der Bevorrechtete innerhalb dieser Grenzsteine, zwischen welche wir ja nur durch Zufall geworfen worden sind.

Das Riesenvolk der Entrechteten steht im Kampf mit dem Volk der Bevorrechteten:

Im Kampf um die Abschaffung aller Privilegien! Und wenn dieser Kampf ausgetämpft sein wird, dann wollen wir Freudenfeuer anzünden.

Dann wollen wir den selbstüberstandenen Gefahren gedenken!

Dann wollen wir die Freiheit feiern, die wir mit Gefahr des eigenen Lebens erkämpften!

Der Freiheit, die wir selbst erworben haben!

Dann wollen wir erschüttert auch all unserer Zeitgenossen gedenken, die neben uns im Kampfe für die Freiheit gefallen sind!

Ja, dann!

Und es wird eine erhebende, eine erschütternde Gedenkfeier sein!

Arbeiterfrauen! Die tatkräftigste Unterstützung bei der Propaganda ist die Verbreitung eurer Zeitung!

Im Land herum.

Es geht doch nichts über Gerechtigkeit und Menschenliebe! In Kreuzlingen am Bodensee dauert der Maurer- und Handlangerstreik nun schon seit 6 Wochen.

Die verschiedenen dicken Herren hat die Ruhe und Ausdauer der Arbeiter offenbar erboht und da den Hungerleidern anders nicht beizukommen ist, wirds jetzt mit dem Prügeln versucht.

So wurde letzter Tage ein vor der Metzgerei und Wirtschaft zum „Schweizerhof“ auf der Straße sich aufhaltender Streikposten vom betreffenden Besitzer und Metzger, bekannter Lieferant verschiedener Staatsinstitute, überfallen und mit dem „Hagenschwanz“ mißhandelt. Andern Morgens wurde nicht etwa der Täter, nein, sondern der Mißhandelte verhaftet und befindet sich derselbe noch in Haft. Warum? Das weiß eigentlich niemand recht — weil's eben ein Streikposten war.

Eingeleitete Schritte zur Haftentlassung blieben erfolglos. Der Herr Bezirksstatthalter, obwohl Mitglied der Kirchenvorsteherchaft, bekümmerte sich um die Frau des Verhafteten, welche jeden Tag ihrem schweren Stündlein entgegensteht, keinen Pfifferling.

Nur zu, Ihr Herren! Diese Frau wird, sobald sie vom Wochenbett aufsteht, sich der neugegründeten Kreuzlinger Arbeiterfrauen-Organisation anschließen.

Nur zu, Ihr Herren! Ihr öffnet den Arbeiterfrauen die Augen und sorgt vortrefflich für die Vernichtung der durch Schule und Kirche anezogenen Illusionen!

In der Welt herum.

Deutschland. Von Genossinnen mehrerer Länder ist ange-regt worden, die deutschen Genossinnen möchten die Initiative zur baldigen Einberufung eines **Internationalen Kongresses der sozialistischen Frauen** ergreifen.

Zweck dieser Veranstaltung sollte vor allem sein, eine engere Fühlung zwischen den Genossinnen der verschiedenen Länder zu schaffen und dadurch eine einheitliche Haltung zu den Problemen und Aufgaben anzubahnen, welche im Vordergrund des Studiums und der Aktion der sozialistischen Frauenbewegung stehen. Im besondern wurde daneben als Zweck des ersten Internationalen Kongresses der sozialistischen Frauen bezeichnet, eine Verständigung herbeizuführen über die Stellungnahme und Aktion der Genossinnen aller Länder zu der immer brennender werdenden Frage des **Frauenstimmrechts**.

Aus mancherlei Gründen erachten die führenden deutschen Genossinnen gegenwärtig das Stattfinden eines Internationalen Sozialistischen Frauentages nicht für geboten. Für ihre Ansicht ist unter anderem mit ausschlaggebend, daß schon im nächsten Jahre der allgemeine Internationale Sozialistische Arbeiterkongreß stattfindet, welcher ohne Zweifel auch wieder eine größere Zahl von Genossinnen aus allen Ländern zusammenführt. Es wäre daher nach der Meinung der deutschen Genossinnen wohl zu erwägen, ob im Anschluß an die allgemeine Tagung des kämpfenden Weltproletariats die Genossinnen nicht nach dem Beispiel der Gewerkschaften vieler Berufe eine Internationale Sozialistische Frauenkonferenz abhalten sollen.

Sollte diese Anregung Zustimmung finden, so wäre allerdings sehr wichtig, daß rechtzeitig die Vorbereitungen zu der Veranstaltung getroffen werden. In Anbetracht des Kongreßortes Stuttgart würde diese Aufgabe zum großen Teil den deutschen Genossinnen zufallen. Daher ersuchen die deutschen Genossinnen ihre ausländischen Mitstreiterinnen, sich bald darüber schlüssig zu machen, wie sie sich zu der Anregung stellen, damit von den deutschen Genossinnen die Vorbereitungen zu der Internationalen Sozialistischen Frauentage früh genug in Angriff genommen werden können.

In der Zwischenzeit ist Gelegenheit geboten, eine engere Fühlung zwischen den Genossinnen der verschiedenen Länder anzubahnen und dadurch den Erfolg der nächstjährigen Konferenz zu sichern.

Am 22. und 23. September findet in Mannheim die vierte Konferenz der Sozialistischen Frauen Deutschlands statt. Auf ihrer Tagesordnung steht unter anderem auch die Frage des Frauenstimmrechts, die immer größere Bedeutung für den Emanzipationskampf des Proletariats gewinnt. Es würde daher die deutschen Genossinnen ganz besonders freuen, wenn ausländische Genossinnen als Delegierte oder Gäste der Konferenz beizuhören und deshalb richten sie eine herzliche Einladung auch an die Schweizer-Genossinnen. Die auf die Mannheimer Konferenz bezüglichen Mitteilungen werden uns noch rechtzeitig zugehen.

Wirklich, wer irgend kann, sollte am 22. und 23. September nach Mannheim gehen. Wir Schweizerfrauen könnten in unserer sogenannten „Demokratie“ wirklich etwas von der Energie brauchen, mit welcher Genossinnen anderer Länder sich politische Rechte erkämpfen.

Frankreich. Das Gesetz für den wöchentlichen Ruhetag soll vom 1. September an in Kraft treten. — Wie viele hunderttausend Frauen gibt es in unserm kleinen Ländchen, die haben Sommer und Winter, jahraus jahrein ihr Leben lang keinen Ruhetag!

Aber man spricht nicht davon.

Wollt Ihr wissen, was die Witwen und Waisen von Courrières für ihre im Bergwerk verschütteten Männer, Brüder und Väter bekommen?

Jede Witwe bekommt 2400 Franken, und wenn sie gar keine sonstige Familienstütze hat, noch weitere 2400 Franken. Für jedes

ihr zur Last fallende Kind erhält sie 900 Franken und weitere 300 Franken für jedes Kind unter 8 Jahren.

Eine Waise, die weder Vater noch Mutter mehr hat, erhält 1800 Franken.

Schwester, Bruder, Vater, Mutter, jede bei einem der Verunglückten früher wohnende und von ihm erhaltene Person erhält 600 Franken.

Wohlgemerkt, es handelt sich hier um lauter Erwerbsunfähige! Im besten Fall ist das Geld in längstens 3 Jahren ausgegeben. Und dann?

Der Tropfen auf dem heißen Stein ist aber immerhin besser als gar kein Tropfen.

Woher kommt das Geld? Es kommt von den mildtätigen Spenden der ganzen Welt und aus den Kassen der Grubenarbeiter-gewerkschaften.

Aber die Herren der Gruben, welche an der Ausbesserung des Bergwerks „sparten“ und den Tod der 1908 Männer verschuldeten — die Grubenherren, was leisten die? —

Sie haben den Witwen und Waisen von Courrières auf den Winter die Arbeiterwohnungen gekündigt.

Italien. Die Papst — die Arbeiterbewegung! Der Papst hat eine Enzyklika — das ist ein Rundschreiben — erlassen, in welchem er die Arbeit der Christlichsozialen verdammt.

Christlichsoziale gibt es auch bei uns in der Schweiz die Menge. Es sind Katholiken, welche durch Betätigung in der Arbeiterbewegung die Arbeitermasse der Kirche erhalten oder zur Kirche zurückführen wollen.

Denjenigen unter den Christlichsozialen, denen die Arbeiterbewegung bloß Mittel ist zum Zweck, denen kann man ruhig zurufen: Der Papst war ehrlicher als Ihr!

Es gibt aber auch andere unter den Christlichsozialen, Leute die wirklich mit dem Herzen bei der Arbeiterbewegung sind und die nur irrtümlich noch glauben, die gewaltige ökonomische Weltbewegung an ein Glaubensbekenntnis anzuknüpfen zu müssen.

Für diese Kameraden ruft die Enzyklika des Papstes einem schweren Konflikt: wer die notleidenden Brüder und Schwestern mehr liebt, als den Papst — der wird ein schlechter Katholik sein.

Man kann aber kein „schlechter“ Katholik sein, man ist einer oder man ist keiner.

Und darum werden die katholischen Kampfkameraden, wenn sie fortan mit uns arbeiten wollen, uns herzlich willkommen sein. Manch braver Agitator wirkt unter uns, manch lieber Kamerad — der einst durch ihre Schule ging.

Feuilleton.

. . . , die vorüber ziehen.

Einige Zeit ist es her, da verzeichneten die Zeitungen — ohne Kommentar — folgende Nachricht:

„Ein Zug von Waisen hat die russische Grenze überschritten, um sich nach der Schweiz und nach Amerika zu begeben.“

Diese Waisen kommen von Kischinew, Kiew, Bielestok, Odessa. Die Kosaken des Zaren, die am 22. Januar 1005 mit Säbeln hieben die Aermsten kleiner Kinder auf den Armen ihrer Mütter abhieben — diese Kosaken haben im Jahre 1906 die Eltern massakriert. Die schwarzen Banden haben ihr Gut geplündert.

Sie flüchten. Sie gehören zur Rasse der Verfolgten, zur Rasse derer, die der Welt einen Moses, einen Jesus, einen Spinoza, einen Marx, einen Lassalle gaben.

Die Waisen fliehen nach Westen. Ihren Schmerz rollen die Eisenbahnen durch die Welt. Jede Drehung des Rades entfernt sie von dem Boden, auf dem sie geboren sind. Die gewohnten Gegenben sind verschwunden. Als letzte und einzige Erinnerung nehmen die Waisen mit das Bild des entehrten Herdes, der gemarterten und hingemordeten Eltern, deren Knochen weit, weit drüben auf dem verruchten Boden des Zaren zu bleichen beginnen.

Warum, Herr Bundespräsident, sind Sie den Waisen nicht entgegen gegangen, um sie zu begrißen und zu empfangen? Warum nicht, Ihr Herren Räte, Ihr Häupter der großen Finanz und der Kirche?